

Der Titel spielt auf Freges berühmten sprachlogischen Aufsatz »Über Sinn und Bedeutung« (1892) an, die Problematik aber ist eine andere. »Ursachen und Konsequenzen von Sinn und Bedeutung« für die Mensch-Mensch- und vor allem die Mensch-Natur-Verhältnisse sollen "transparenter werden- (11). Dabei intendiert Lange, Lehrer an der ev. Fachhochschule in Reutlingen, weder »Kompensation« durch Sinnstiftung in einer beschädigten Welt noch postmodernes -stop making sense« (217). Beide Konzeptionen treffen sich »in der Ignoranz oder Affirmation von Bedrohung- (221) und partizipieren an der Zerstörung der Grundlage des Lebens.

Naturnausbeutung bildet den genetischen Hintergrund von »Sinn«, Der Sündenfall begann damit, daß der Mensch herausrat aus dem Naturprozeß von »Entstehen und Verschwinden« (67), in dem es zwar »Gewalt«, doch keine »Macht« gab (62); daß er das zum Leben Benötigte als »Mangel« und sein Fehlen als »Bedrohung« artikulierte. »Die Angst vor dem Mangel, vereint mit der Artikulation der Bedrohung, erzeugt die Spaltung zwischen Mensch und Natur«. Natur wird zum »Objekt der Beraubung(64). Diese Spaltung (mit der die von Leben und Tod einhergeht) läßt »Sinn« als "illusionäre Ordnung« (10) entstehen, in der die »verlorene Einheit« (63) beschworen und imaginär hergestellt, die reale Spaltung jedoch mit ihren destruktiven Effekten reproduziert wird. Damit ist zugleich eine weitere, gesellschaftliche' Spaltung erzeugt, insofern einige wenige »vom Kampf um's Überleben befreit« (16) werden, um als Gegenleistung »Rituale zu organisieren, die versprechen, daß die Bedrohung durch den Mangel geringer wird- (ebd.). Von nun an wird für den Erhalt des Status der -Mächtigen und Wissenden« (17) die Reproduktion von Mangel und das Versprechen seiner Beseitigung konstitutiv. Dieser Mechanismus erklärt für Lange auch, daß, obzwar heute die Produktivkräfte soweit entwickelt sind, weltweit Hunger und Elend abzuschaffen, ein großer Teil der Mittel und Fertigkeiten dazu verwendet wird, "Verelendung, Verknappung und Bedrohung nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern zu 'verewigen',« (20)

-Spaltung« bedeutet, -daß etwas (ein Gegenstand, ein Tier, ein Mensch) als ... Ursache des Mangels ... als Feind artikuliert- (52) wird. Sind die Antagonisten aufeinander angewiesen, so tritt eine "dritte Kraft- dazwischen, -die den Kampf zu beenden oder zu begrenzen oder abzumildern sucht- (53). Der »Staat- etwa hält die Klassengesellschaft zusammen, indem er die Klassenspaltung selbst spaltet (19, 53; mit Verweis auf den späten Engels, MEW 21, 165), den Kontrahenten die "Mittel ihrer gegenseitigen Vernichtung enteignet- und den Antagonismus als »Differenz« artikulierte. Das -Recht« oder die »psychische Identität- (53) werden ebenfalls als Instanzen solcher »Spaltungen zweiten Grades- gefaßt.

Während -Sinn« also bei Lange ein notwendiges Begleitphänomen von Herrschaft ist (55) und deshalb überwunden gehört (vgl. 92), ist Bedeutung, sind Bestimmen, Identifizieren, Wiedererkennen notwendig fürs Leben - und doch zugleich lebensgefährdend (119): Insofern es »alles auf das 'für mich' reduziert und das an sich, für sich« der »Gegenstände der belebten und unbelebten Natur- und der »anderen Menschen- »ignoriert, ja oft zerstört- (118), ist Bedeuten Grundlage der Herrschaft von Menschen über Menschen und über die Natur. Doch ist »Umkehr« (155) nicht

durch Aufgabe des Standpunktes des Subjekts in der »Perspektive des Objekts« (124) zu erreichen, wie sie etwa Baudrillards »Strategie' der Bedeutungslosigkeit« (ebd.) einnimmt, weil auch diese indifferent ist gegenüber dem »einzelnen Leben« (und dadurch gar in eine Nähe zum Faschismus gerät; 134). Es bleibt allenfalls die »Unterbrechung des permanenten Bedeuten« (114), um den »Dingen« ihr Eigensein zu lassen und sich mit ihnen zu versöhnen (157). Als sozusagen regulative Idee funktioniert dabei, wie Lange mit Bezug auf den frühen Benjamin formuliert, die (unwiederbringlich verlorene) Sprache vor dem Sündenfall, eine Sprache, »die nicht richtet, verurteilt, wertet, gleichsetzt und bedeutet« (191). Von hier aus gerät die Perspektive von Herrschaftsfreiheit in ein Dilemma: »Kritik«, so notwendig sie für Lange bleibt, steht in -der Gefahr der Reduktion auf (bestimmte) Bedeutungen« (121), und (Klassen-)Kampf, so unabdingbar er ist, kann nicht zur Befreiung führen: »Aus Feindschaft entsteht keine Versöhnung.« (158) Da Versöhnung bei Lange jedoch nicht »Harmonisierung« bedeutet, bleibt die Aufgabe der »permanenten Kritik der Herrschaft und der Feindschaft- (ebd.), getragen und korrigiert von »Melancholie« (143) und »Trauer« (195), auch um die Opfer des Klassegegners.

Das ist eine der Geschichten, die das Buch »erzählt« (62). Eine Fülle weiterer »Einfälle« (zu diesem Konzept vgl. 160ff.) begleiten diese, stehen daneben, quer, dagegen. Dazu bekommt man eine Art patchwork verschiedenster Textsorten. Neben Thesen und Referat Prosastücke (von Robert Walser), Gedichtinterpretationen (Fritz Schwegler, Heine, Pessoa), Wörterbuchauszüge (Etymologie, Synonyma \ und Gegenwörter zu Sinn). Ein Wechselspiel von Positionen und Oppositionen (»Merke: Es ist alles nur eine Frage der Perspektive« 124), meist affirmativ vorgetragen (»Leben ist Kampf ums Dasein«, 15), macht dabei den Inhalt zur Form: der Bedeutungsprozeß scheint immer wieder unterbrochen zu werden. Daneben erschwert die spekulative Produktionsweise des Textes die Lektüre: Sinn, Bedeutung, Leben, Mangel, Bedrohung geistern meist als Subjekte herum, auf wirkliche (gesellschaftlich-geschichtliche) Subjekte wird kaum Bezug genommen. Bedeutet Bedeuten für oben und unten eigentlich dasselbe? Aus dem Versuch einer »kritischen Theorie« von Sinn und Bedeutung, die eine Kritik der instrumentellen Vernunft mit neueren Ideologie- bzw. Diskurstheorien und Elementen postmoderner Lebensphilosophie zusammenbringt, wird ein Theorieverschnitt, weil die Vereinbarkeit der Theoreme kaum diskutiert und nicht am Material bewährt wird: Nietzsche (»ewiges Werden und Vergehen«) in der second hand Ausführung Baudrillards (Leben und Tod), orientiert durch Adorno und den frühen Benjamin (Versöhnung), Althusser (das Imaginäre), angereichert mit Laclau (Diskurs, Artikulation, Differenz), ergänzt durch M.Jäger (Spaltung), in eine »heilende« Perspektive gerückt, für die die Psychoanalyse das Modell liefert (149ff.).

Der Fülle an Einfällen korrespondiert ein Mangel an Begriffsarbeit. Schon die beiden Titelbegriffe verschwimmen. Sinn »produziert Einordnungen und Bewertungen« (42), dasselbe tut die Bedeutung (117). Dann wird einmal »Sinn«, sozusagen historisch-genetisch, an »spezifische Verhältnisse« (14) geknüpft, ein andermal omnihistorisch als »Zwangsstruktur, wie die Sprache- (ebd.) gefußt. Diese Ungereimtheit verweist auf ein sachliches Problem, das in einem schönen Adorno-Zitat anklingt (»Leben, das Sinn hätte, fragte nicht danach«, zit. 83), ohne daß es thematisch würde: die Unterscheidung zwischen Sinn als Qualität (nicht entfremdeter gesellschaftlicher Verhältnisse) und als aparter ideologischer Form. Hätte von hierher der Versuch einer »kritischen Theorie« von Sinn und Bedeutung nicht zuerst einmal die Problemdimensionen auseinanderzugliedern und -zuhalten? Die *Gliederung* des Sozialen liefert doch die Matrix, das *Artikulationsnetz* für die Bedeutungsprozesse.

Zu fragen wäre, ob dabei nicht unterschiedliche 'Grammatiken' je nach den Verhältnissen: den Natur-, Geschlechter-, Produktions-, Macht- und Marktverhältnissen usw. am Werk sind? Zugleich wären die verschiedenen ideologischen und anderen ideellen Formen entfremdeter Vergesellschaftung zu unterscheiden, Moralform, Philosophieform, auch der Warenfetischismus etc. Möglicherweise ergäbe sich dann durchaus, daß -Sinn« sozusagen die Form der Formen entfremdeter ideeller Vergesellschaftung bildet.

Lange jedoch liefert keine Form(en)analyse, sondern reduziert alles apriori auf das *Eine* der -Mangelartikulation«. Dabei geht er auf dem eingeschlagenen Weg nicht weit genug. Mangel wird zwar zu Recht nicht von den (fehlenden) Ressourcen her, sondern als -Zustand, in dem etwas Benötigtes nicht mehr zugänglich bzw. herstellbar ist« (88), bestimmt. Das »zum Überleben Nötige dürfte - bis auf Ausnahmefälle - immer vorhanden sein- (65), insofern »existiert kein Mangel, er ist artikuliert« (20). Wenn etwas fehlt, ist der Fehler in der Regelung des Zugangs zu den Ressourcen und beim Stand der Produktivkräfte zu suchen. Trotzdem geht Lange nun gerade nicht zur Analyse der Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte und der einzelgesellschaftlichen wie globalen Zugangsregelung zu den Ressourcen weiter. Das verhindert sein Artikulationsbegriff, der ganz im Bann des von ihm Negierten, der »deterministischen Erklärung« (wie in der »marxistischen Tradition«, 74) steht: »Artikulation und Diskurse sind ... nicht determiniert, sondern entstehen auf Grund freier Wahl und Entscheidung. « (22) Demnach wäre der Mangeldiskurs, der aus dem -Mangel« (i.o.S.) »entsteht« (88) und immerhin als konstitutiv für Herrschaft erklärt wird (17), jederzeit frei abwählbar!? Der zunächst negativ bestimmte Begriff (artikuliert = »nicht als notwendige Form von einem Kontext verlangt«, Laclau, zit. ebd.) wird auf diese Weise positiv gewendet zur puren liberalistischen Ideologie.

Mit dieser koexistiert andererseits durchaus ein gewisser Totalitarismus, nach dem wir -in einer Zeit, in der die Bedeutung total geworden ist« (120), leben. Hier muß kritische Theorie schwach werden - erst recht angesichts der ökologischen Katastrophe, von der die vorliegende Kritik ihren einzigen Kredit erhält und den sie durch ihr Absehen von den Produktionsverhältnissen verspielt.

Thomas Weber (Berlin)